

Strategien im Kampf ums Publikum

Kulturpolitik Tagung am Landestheater lotet „Perspektiven für Theater in der Provinz“ aus. 80 Teilnehmer von Wilhelmshaven bis Bern. Sind neue Formate das Mittel der Wahl?

VON HARALD HOLSTEIN

Memmingen Die Betriebsamkeit am Landestheater Schwaben (LTS) kennt schier keine Grenzen. Jüngstes Beispiel ist eine zweitägige Fachtagung zur Frage „Künstlerische Vielfalt und kulturelle Teilhabe als Programm?“, die das umtriebige Haus in Memmingen organisiert hat. Bedeutsam war das deshalb, weil zum ersten Mal Verbände und Vereine miteinander diskutierten, die bisher noch nicht an einem Tisch zusammen kamen.

Staatlich subventionierte Theaterschaffende, freie Theaterprojekte, der Bund Deutscher Amateurtheater, die Interessengemeinschaft reiner Gastspielorte, der Deutsche Bühnenverein und viele mehr suchten in vier Podiumsdiskussionen und gemeinsamen Gesprächen nach „Perspektiven für Theater in der Provinz“, so der Untertitel der Tagung.

Silvia Stolz, Dramaturgin und Mitinitiatorin am LTS, zeigte sich überrascht und sehr zufrieden über das große Interesse und die knapp 80 Teilnehmer, die von Wilhelmshaven bis Bern angereist waren. Vom Dreipartienbetrieb bis zur selbstfinanzierten freien Gruppe war das Spektrum der deutschsprachigen Theaterlandschaft weit und umfassend vertreten. Allen gemeinsam ist der Kampf um das Publikum in einer zunehmend medialisierten Gesellschaft, in der der Stellenwert von Theater immer mehr abnimmt.

Kein Leitmedium mehr

„Theater ist nicht mehr Leitmedium“, stellte Dr. Thomas Renz vom Kulturring Peine in seinem Vortrag „Impulse zu Diskurs“ fest. Zudem konstatierte er eine „abnehmende Lust am Decodieren“: Immer weniger Zuschauer wollen sich die Mühe machen, die Theatermittel oder unterschiedliche Interpretationen ein- und desselben Stückes zu entschlüsseln.



Eine der Diskussionsrunden bei der Tagung im Landestheater Schwaben (von links): Henning Fülle (Universität Hildesheim, Moderation), Jens-Erwin Siemssen (Das letzte Kleinod, Schiffdorf), Kathrin Mädler (LTS), Christian Kreppel (Theater Schweinfurt) und Iris von Zastrow (a.gon, München). Foto: Harald Holstein

Schnell stand der Ruf nach Vermittlung der Notwendigkeit des Theaters und nach Multiplikatoren im Raum. Nicole Tharau vom Landestheater Detmold empfahl, mehr Geld für Theaterpädagogen in die Hand zu nehmen. Christof Wahlfeld hingegen beklagte die geringe Inanspruchnahme dieser Vermittler in den Gastspielorten seines Landestheaters Niedersachsen. Die Intendantin des Theaters Bamberg, Sibylle Broll-Pape, hält zusätzliche

Vermittlung überhaupt nicht für notwendig. Sie sei nah am Publikum dran und wisse, wie die Stimmung in der Stadt sei – und „gute Kunst“ funktioniere immer, sagte sie.

Die Memminger Intendantin Dr. Kathrin Mädler (LTS) ist überzeugt, mit neuen Formaten und Kooperationen – wie mit der Performancegruppe geheimagentur – neue Publikumsschichten gewinnen zu können. Holger Bergmann vom Fond Darstellende Künste Berlin hob das Problem auf eine höhere Ebene und

behauptete: „In dieser Gesellschaft wird nichts mehr verhandelt. Alles wird dem Markt zugeschlagen. Versuche mit Theater etwas zu verändern, bekommen immer weniger Zeit.“ Für ihn liege das klare Ziel der Kulturpolitik darin, zu erreichen „dass sich eine Gesellschaft traut, Kunst zu fördern und das als selbstverständlich ansieht.“

Als Perspektive für die vielfältige deutsche Theaterlandschaft kristallisierte sich der Wunsch nach zentraler, überkommunaler Steuerung und nach Bündelung der Kulturpo-

litik heraus. Weitere Ergebnisse der Tagung werden mehrfach verwendet. Dramaturgin Silvia Stolz wird die Debatte in ihrer Doktorarbeit über Gastspielorte einfließen lassen, Studenten des mitveranstaltenden Instituts für Kulturpolitik in Hildesheim verarbeiten die Ergebnisse und im Frühjahr soll beim Verlag Theater der Zeit ein Buch mit einer Dokumentation und Beiträgen erscheinen. Man kann dieser gründlich vorbereiteten Tagung nur wünschen, dass sie einige Impulse und Dynamisierungen nach sich zieht.

litik heraus. Weitere Ergebnisse der Tagung werden mehrfach verwendet. Dramaturgin Silvia Stolz wird die Debatte in ihrer Doktorarbeit über Gastspielorte einfließen lassen, Studenten des mitveranstaltenden Instituts für Kulturpolitik in Hildesheim verarbeiten die Ergebnisse und im Frühjahr soll beim Verlag Theater der Zeit ein Buch mit einer Dokumentation und Beiträgen erscheinen. Man kann dieser gründlich vorbereiteten Tagung nur wünschen, dass sie einige Impulse und Dynamisierungen nach sich zieht.



Geehrt wurden (von links) Claudia Rasch und Markus Göppel. Foto: Verein

Ehrungen

● **30 Jahre** Mit der Ehrennadel für 30 Jahre aktive Mitgliedschaft wurden Claudia Rasch und Markus Göppel ausgezeichnet. (mz)

In luftigen Höhen und im Wilden Westen

Blasmusik Berkheimer Kapelle erfreut Zuhörer mit abwechslungsreichem Programm

Berkheim Mit dem Marsch „Infinity“ gab das Vorchester Illertal-Rottal unter der Leitung von Petra Springer beim Frühjahrskonzert des Musikvereins Berkheim die Richtung vor. Dafür erhielten die Nachwuchsmusiker in der Festhalle der Gemeinde ebenso viel Applaus, wie für drei weitere Stücke und ihre Zuhörer in der Ehemaligen Synagoge in Fellheim. Gastredner Anton Löffelmeier (Archivar im Stadtarchiv in München) betonte, dass sich ein Kreis schließt: 14 Jahre nachdem die Ausstellung konzipiert wurde, ist die Info-Sammlung über die aus Fellheim stammende Antiquarsfamilie Rosenthal nun wieder zum Ausgangspunkt der Erzählungen zurückgekehrt.

Durch die sehr gelungene Sanierung der Synagoge habe sich die Hoffnung weiter verstärkt, dass das jüdische Erbe Fellheims nicht verloren geht, sagte Löffelmeier. Vielmehr sei es engagierten Bürgern „mit Herzblut, Empathie und Engagement“ gelungen, einen Lernort zur Geschichte Fellheims und anderer jüdischer Landgemeinden zu etablieren.

Danach wurden die Zuhörer mit Klängen aus „Nabucco“ in die italienische Welt Giuseppe Verdis entführt, sie erlebten mit Markus Götz' „Adventure“ einen Abenteuerhelden im Kampf mit dem Bösen und in Kurt Gäbles Werk „Klang der Alpen“ ein beeindruckendes Naturschauspiel. Die Musiker schafften es in allen Stücken, die entsprechende Stimmung klanglich überzeugend darzustellen.

Den zweiten Teil nach der Pause eröffnete das Bläserorchester mit

dem kurzweiligen Stück „Moment für Morricone“ von Johann de Meij. Die Westernmelodien, darunter die bekannten Stücke aus den Italo-Western „Zwei glorreiche Halunken“ und „Spiel mir das Lied vom Tod“, erfreuten das gesamte Publikum.

Eindrucksvolle Läufe

Im Stück „The Wall“ von Otto M. Schwarz fand das Konzert seinen Höhepunkt mit beeindruckenden Blechbläserstellen sowie eindrucksvollen Läufen in den Klarinetten, Flöten und Saxofonen. Mit ruhigen Klängen verabschiedete sich die Musikkapelle schließlich von ihrem Publikum. Martina Herold und Stefan Jägg sangen gemeinsam „Weit weit weg“ von Hubert von Goisern, untermalt von zarten Klängen des Orchesters. Viel Applaus war für die Musiker und den Dirigenten das größte Lob des Abends, sie dankten mit den Zugaben „Hoch Heidecksburg“ und der Polka „Böhmische Nacht“. (mz)

Bei der Generalversammlung des Männergesangsvereins Frickenhausen wurde ein Sänger für seine Verdienste geehrt. Michael Kühlmuß (Foto) erhielt Urkunde und Ehrennadel vom Chorverband Bayerisch-Schwaben für 25 Jahre aktives Singen im Chor. Er singt im Chor die Erste Tenorstimme und ist auch für Sologangsstücke die erste Wahl. Vom Verein überreichten Chorleiter Walter Häring und Vorsitzender Peter Lukasch dem Geehrten ein kleines Präsent. mz/Foto: Verein



25 Jahre Tenorsänger

Bei der Generalversammlung des Männergesangsvereins Frickenhausen wurde ein Sänger für seine Verdienste geehrt. Michael Kühlmuß (Foto) erhielt Urkunde und Ehrennadel vom Chorverband Bayerisch-Schwaben für 25 Jahre aktives Singen im Chor. Er singt im Chor die Erste Tenorstimme und ist auch für Sologangsstücke die erste Wahl. Vom Verein überreichten Chorleiter Walter Häring und Vorsitzender Peter Lukasch dem Geehrten ein kleines Präsent. mz/Foto: Verein

Fellheimer Antiquarsfamilie von Weltruhm

Erinnerung Ausstellung in Ehemaliger Synagoge widmet sich jüdischem Buch- und Kunsthändler Joseph Rosenthal und seinen Nachkommen. Münchner Archivar berichtet von Forschungsprojekt. Vokalensemble singt

Fellheim Eine mit neuen Informationen gefüllte Eröffnung der Rosenthal-Ausstellung „Die Rosenthals – Der Aufstieg einer jüdischen Antiquarsfamilie zu Weltruhm“ und einen mitreißenden Konzertabend erlebten die Zuhörer in der Ehemaligen Synagoge in Fellheim. Gastredner Anton Löffelmeier (Archivar im Stadtarchiv in München) betonte, dass sich ein Kreis schließt: 14 Jahre nachdem die Ausstellung konzipiert wurde, ist die Info-Sammlung über die aus Fellheim stammende Antiquarsfamilie Rosenthal nun wieder zum Ausgangspunkt der Erzählungen zurückgekehrt.

Durch die sehr gelungene Sanierung der Synagoge habe sich die Hoffnung weiter verstärkt, dass das jüdische Erbe Fellheims nicht verloren geht, sagte Löffelmeier. Vielmehr sei es engagierten Bürgern „mit Herzblut, Empathie und Engagement“ gelungen, einen Lernort zur Geschichte Fellheims und anderer jüdischer Landgemeinden zu etablieren.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht eine große Geschichte, die Geschichte der Familie Rosenthal aus Fellheim. Im Jahr 1867 hat Joseph Rosenthal die Judengasse in Fellheim verlassen, um in der Residenzstadt München sein Glück als Antiquar und Kunsthändler zu versuchen. Und dies in einer Zeit, in der in Fellheim zahlreiche jüdische Mitbürger lebten. Löffelmeier berichtete, dass im Jahr 1837 drangvolle Enge in der Synagoge herrschte. Auf zwei Synagogenbänken mussten teils drei Familien Platz finden. Insgesamt gab es zu der Zeit 92 jüdische Familien mit einer hohen Zahl an unverheirateten Frauen und Männern.

Tatkräftiger Mann

Joseph Rosenthal, ein energischer und tatkräftiger Mann, war es auch, der die Gutscherren derer von Reichlin um Reduzierung der Abgabenlast gebeten hat. Ihm sei es zu verdanken, dass der Synagogenbau überhaupt existiert und nicht Mitte des 19. Jahrhunderts wegen Baufäl-

ligkeit eingefallen ist. Im Sommer 1859 erfolgte dann für rund 2000 Gulden der grundlegende Umbau in den neoromanischen Stil. Die Familie Rosenthal befand sich damals schon auf dem Absprung nach München, um einen Buchhandel zu

gründen, der später weltweite Bedeutung erlangen sollte.

Der Archivar hatte aber auch Aktuelles zu berichten. Im Jahr 2014 hat die in Oxford lebende Archivarin Julia Rosenthal dem Stadtarchiv München einen Großteil des Famili-

enarchivs der Rosenthals mit vielen handnotierten Katalogen aus 1895 bis 1934 sowie Geschäfts- und Privatbriefen aus der Zeit von 1920 bis 1970 überlassen. Daraus entstand ein Forschungsprojekt, dessen erste Ergebnisse noch in diesem Jahr der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Quasi nahtlos angefügt hat sich ein mitreißendes Konzert des Vokalensembles Memmingen mit Gospels und Spirituals sowie beeindruckenden solistischen Auftritten. Szenenapplaus gab es für Michael Seber, der als Solist am Marimbaphon zu begeistern wusste. Erst nach einer zweiten Zugabe verabschiedete sich die Sängerschar um Heidi Zapf unter Bravo-Rufen und anhaltendem Applaus. (sar)



Das Vokalensemble Memmingen untermalte die Ausstellungseröffnung in der Ehemaligen Synagoge Fellheim musikalisch. Foto: Armin Schmid

➔ **Ausstellung** Die Ausstellung „Die Rosenthals – Der Aufstieg einer jüdischen Antiquarsfamilie zu Weltruhm“ in der Ehemaligen Synagoge in Fellheim ist bis zum 15. Mai zu sehen. Geöffnet ist jeweils samstags und sonntags von 13 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei.

So erreichen Sie uns

Die Kulturredaktion der Memminger Zeitung erreichen Sie auf mehreren Wegen:
 » per Telefon: (08331) 109-173
 » per Fax: (08331) 109-188
 » per E-Mail: redaktion@mm-zeitung.de
 » per Post: Donaustraße 14, 87700 Memmingen